

# Mathilde Rabl

## Berlins erste Kunsthändlerin

Janina Nentwig

Wer als Tourist\*in um 1900 nach Berlin fuhr, hatte mit einiger Wahrscheinlichkeit den Reiseführer des Baedeker-Verlags im Gepäck. Damals wie heute fanden sich in diesem Vademecum nicht nur zuverlässige Informationen über Sehenswürdigkeiten, Hotels und Restaurants, sondern auch empfehlenswerte Kunsthandlungen. So nennt die englische Ausgabe aus dem Jahr 1908 unter anderem die Kunstsalons Paul Cassirer oder Fritz Gurlitt – legendäre Namen, denen man zwangsläufig begegnet, wenn man sich mit der Geschichte der modernen Kunst in Deutschland beschäftigt. Einzige Frau unter den Galerie-Tipps im Baedeker ist Mathilde Rabl,<sup>1</sup> zum damaligen Zeitpunkt zugleich die einzige Kunsthändlerin in der deutschen Reichshauptstadt überhaupt.<sup>2</sup> Obwohl Rabl, wie nicht zuletzt der Eintrag im Reiseführer beweist, fester Bestandteil der Berliner Kunstszene um 1900 war, weiß man über ihr Leben und ihre Geschäftstätigkeit bislang wenig. In der Sekundärliteratur wird die Galeristin nur vereinzelt und in knappster Form erwähnt. Dass es sich bei Rabl um eine Frau mitten unter männlichen Kollegen handelte, wurde in der Forschung dabei nicht vertieft.<sup>3</sup> Jedoch stellt Stefan Pucks in seinem Überblick zu Schauplätzen der Kunststadt Berlin von 1871 bis 1945 berechtigterweise die Frage, ob Mathilde Rabl etwa nicht nur die erste Kunsthändlerin Berlins, sondern gar Deutschlands gewesen sein könnte.<sup>4</sup>

Der folgende Beitrag versucht, das Bild dieser außergewöhnlichen Frau und ihrer Karriere weiter zu fassen. Wie kam sie zum Kunsthandel? Für welche Künstler\*innen setzte sie sich ein? Welchen Stilrichtungen gab sie den Vorzug? Wie setzte sich ihre Käufer\*innenschaft zusammen? Und wie stellt sich das Portfolio ihrer Galerie im Vergleich zu anderen, von Männern geführten, Kunsthandlungen in Berlin dar? Ein Galerienachlass hat sich nach heutigem Kenntnisstand nicht erhalten. Darum stellt die zeitgenössische Kunstberichterstattung das bisher wichtigste Quellenmaterial zu Rabls über 20-jähriger Geschäftstätigkeit dar.<sup>5</sup>

Welche Prominenz Mathilde Rabl zu Lebzeiten besaß,



Mathilde Rabl,  
Berlins einzige weibliche Kunsthändlerin.

Abb 1: Die Kunsthändlerin Mathilde Rabl, 1907  
Digitalisiert durch die Zentral- und Landesbibliothek Berlin: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:109-1-5303752/fragment/page=170>

belegt eine Porträtfotografie, die 1907 in der Zeitschrift *Berliner Leben* abgedruckt wurde, einer der führenden Lifestyle-Illustrierten des Kaiserreichs (Abb. 1). Die Bildunterschrift, „Berlins einzige weibliche Kunsthändlerin“,<sup>6</sup> ist ein verräterischer Pleonasmus, der ihre außergewöhnliche Position zusätzlich akzentuiert. Das Alter der Galeristin auf dieser Aufnahme ist schwer einzuschätzen, denn wann sie geboren wurde, konnte bislang nicht ermittelt werden. Folgendes zu ihrem Lebenslauf lässt sich den gedruckten Quellen entnehmen: Gebürtig stammte sie aus Bayern.<sup>7</sup> Um 1877 fing sie im Verein Berliner Künstler als ‚Kassierererin‘ an und gab diese Stellung Anfang 1897 auf, um sich im Herbst desselben Jahres als Kunsthändlerin

selbständig zu machen.<sup>8</sup> Im März 1902 holte sie der Verein als „kunsthändlerische[n] Sekretär“<sup>9</sup> zurück, und sie übernahm die geschäftliche Leitung seiner Ausstellungen. Ihren eigenen Kunstsalon führte sie unverändert fort. Allerdings gab sie verschiedenen Meldungen und Adressbucheinträgen zufolge ihre Galerieräume in der Potsdamer Straße auf und betrieb ihr Geschäft in einem Saal im sogenannten Künstlerhaus, dem Sitz des Vereins Berliner Künstler.<sup>10</sup> 1906 zog sie sich abermals aus dieser Verbindung zurück, um sich wieder ihren erfolgreichen Galeriegeschäften unabhängig, ohne Anbindung an den Verein, zu widmen.<sup>11</sup> Aller Wahrscheinlichkeit nach führte Rabl bis zu ihrem Tod im Mai 1918 keine Ehe, denn in den Rezensionen wird über all die Jahre hinweg betont, dass es sich bei der „einzige[n] Frau unter den vielen Kunsthändlern Berlins“<sup>12</sup> um ein ‚Fräulein‘ handelte.<sup>13</sup>

Viele Fragen zu Rabls Biografie sind weiterhin offen: So wissen wir nicht, welche Kenntnisse Rabl bereits mitbrachte, als sie nach Berlin kam. Das Abitur oder gar ein Studium waren Frauen in Deutschland zum damaligen Zeitpunkt verwehrt. Vielleicht hatte sie das Glück, eine höhere Mädchenschule zu besuchen. Hatte sie eine kaufmännische Vorbildung, wie ein Teil ihrer männlichen Kollegen vielleicht Erfahrung im Buchhandel, oder eine künstlerische Ausbildung an einer privaten Einrichtung oder Kunstgewerbeschule? Warum und wann zog sie nach Berlin? Und wie kam sie zu der Anstellung im Verein Berliner Künstler? Fest steht, dass ihre Tätigkeit für diese einflussreiche Vereinigung den Grundstein für die spätere Selbstständigkeit als Galeristin legte und sie dort führende Persönlichkeiten ihrer Zeit kennenlernte. Wie genau sich Rabls Mitarbeit als Kassiererin gestaltete und welche Verantwortung sich damit verband, lässt sich nicht mehr ermitteln. Das Archiv des Vereins Berliner Künstler, das darüber aufklären könnte, verbrannte 1943.<sup>14</sup>

## Verein Berliner Künstler

Im Jahr 1841 gegründet, ist der Verein Berliner Künstler der älteste noch bestehende Zusammenschluss bildender Künstler\*innen in Deutschland. Erst seit 1990 können Frauen Mitglieder werden – das passt zu dem Bild der Vereinigung, das sich durch die Literatur zieht: konservativ und anti-modern. Der Direktor der Kunstakademie, Anton von Werner, bestimmte zwei Jahrzehnte lang – von 1887 bis 1907 – mit zwei Unterbrechungen als Vorsitzender die Geschicke des Vereins. Die moderne Kunst lehnte er vehement ab und bestimmte als Berater des Kaisers die offizielle Kunstpolitik. Allerdings gab es auch progressive Mitglieder in den Reihen des Vereins, u.a. Max Liebermann und

Walter Leistikow, die Mitte der 1880er Jahre beitraten. Sie blieben auch Mitglieder, nachdem sie die Vereinigung der XI gegründet hatten, aus der wiederum die Berliner Secession hervorging.<sup>15</sup> Es ist nicht erstaunlich, dass sich auch modern eingestellte Kunstschaffende um eine Mitgliedschaft im Verein Berliner Künstler bemühten. Vor allem bis zur Gründung der Berliner Secession 1898/99, also genau in der Zeit, als Rabl als Kassiererin für den Verein arbeitete, hatte dieser zentrale Funktionen für die Künstler und für die Öffentlichkeit. Er bot seinen Mitgliedern nicht nur die Möglichkeit sich auszutauschen, sondern auch in den wechselnden Vereinshäusern ihre Werke auszustellen und zu verkaufen. Ausdauernd und zäh wurde der Zugang zu kunstpolitischen Gremien und Kommissionen erstritten sowie die Beteiligung an der Organisation der Jahresausstellungen der Akademie und schließlich der *Großen Berliner Kunstausstellung*, die ab 1893 stattfand. All diese Ausstellungen boten ebenfalls die Möglichkeit zum Verkauf, und Rabl wird als Kassiererin maßgeblich an der Abwicklung der geschäftlichen Vorgänge beteiligt gewesen sein. Die Ausstellungen stellten neben den stadtbekanntesten Festen, Spenden und staatlichen Zuschüssen die wichtigste Einnahmequelle des Vereins dar.<sup>16</sup> Ob Rabl auch für diese Zahlungsflüsse, die Mitgliedsbeiträge oder die verschiedenen Unterstützungskassen für bedürftige Mitglieder zuständig war, wissen wir nicht. Mit der kaufmännischen Seite ihres späteren Berufes einer Kunsthändlerin machte sich Rabl jedenfalls bestens vertraut und konnte über Jahre ihre Kenntnisse der zeitgenössischen Kunstwelt in der täglichen Praxis vertiefen.

Um die Jahrhundertwende, als Rabl den Verein Berliner Künstler verließ, zählte die Gemeinschaft etwa 500 ordentliche Mitglieder sowie mehr als 200 außerordentliche, nicht-künstlerische Mitglieder aus allen Bereichen der Gesellschaft. Seine große Bedeutung unterstrich der Verein selbstbewusst durch einen repräsentativen Neubau in der Bellevuestraße. Lange Jahre war er immer nur Mieter gewesen und die eigene Immobilie, das Künstlerhaus, bot mit seinen großzügigen Räumlichkeiten auch größere Ausstellungsflächen als je zuvor.<sup>17</sup> Warum Rabl Anfang 1897 ihre Stellung trotz dieser günstigen Umstände aufgab, ist nicht bekannt. Als das Künstlerhaus im Oktober 1898 seine Pforten öffnete, führte sie bereits seit einem Jahr ihre eigene Kunsthandlung ganz in der Nähe des Künstlerhauses.

## Der eigene Kunstsalon

Rabls Netzwerk war durch die lange Tätigkeit für den Verein Berliner Künstler groß. Ihre guten Verbindungen zur Kunstszene und zu potentiellen Käufer\*innen



Abb 2: Geschäftshaus Bazar, Potsdamer Straße 134 c, Berlin, 1907, Galerieräume von Mathilde Rabl im ersten Stock  
Digitalisiert durch die Zentral- und Landesbibliothek Berlin.  
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:109-1-9145474/fragment/page=441>

zahlten sich offenbar von Anfang aus. Zur Eröffnung im November 1897 berichtete die Zeitschrift *Kunstchronik*: „Die Zahl der permanenten Kunstausstellungen ist wiederum um eine vermehrt worden, an deren Spitze eine Dame, Fräulein Mathilde Rabl, steht. [...] Im Erdgeschoss des Hauses Potsdamer Strasse 134c hat sie zwei helle Räume gemietet, die schon bei der Eröffnung so dicht besetzt waren, dass es ihr sicher auch in Zukunft nicht fehlen wird, wenn sich fleissige Käufer einstellen.“<sup>18</sup>

Rabls Kunstsalon befand sich im sogenannten Johanniter-Haus, das dem Johanniterorden gehörte. Das Gebäude lag zwischen Eichhornstraße und Potsdamer Platz. Dort hatte Rabl einen prominenten Nachbarn: Der Schriftsteller Theodor Fontane wohnte bereits seit 1872 im dritten Stock.<sup>19</sup> Wenige Monate nach der Eröffnung der Galerie berichtet Fontane in einem Brief an seine Tochter: „Übrigens hat Mathilde Rabl bereits ein Bild an ihrem Schaufenster, einen falschen (sehr falschen) Böcklin, wo Rautendelein auf dem Brunnenrand sitzt, während Nickelman dick und grün aus dem Brunnen aussteigt. So ein wild gewordener Maler ist immer zum

Lachen oder zum Weinen.“<sup>20</sup> Der hochbetagte Schriftsteller fand demnach wenig Gefallen an den dargestellten Elfen und Wassermännern, ob sie nun von Böcklin stammten oder nicht. In den Berichten über Rabls Ausstellungen werden der Galeristin jedoch entgegen der Einschätzung Fontanes von Beginn an ein gutes Auge und eine glückliche Hand bei der Auswahl ihrer Ware attestiert und keine Klagen über mangelnde Qualität laut. Lange währte die Nachbarschaft von Fontane und Rabl ohnehin nicht, denn im September 1898 starb der preußische Romancier kurz vor seinem 79. Geburtstag. Zu diesem Zeitpunkt war Rabls Galerie auf dem Berliner Kunstmarkt angekommen. Im November des Jahres berichtete die Zeitschrift *Deutsche Kunst und Dekoration*: „Der Kunstsalon Mathilde Rabl [...] hat die Saison mit der Ausstellung einer Kollektion von Bildern eröffnet, die so ziemlich allen Ansprüchen gerecht wird. Jedem Geschmack ist Rechnung getragen, wie es in einem Kunstverkaufshause sein muß, und es wird auch Jeder, der mit dem kühnen Gedanken umgeht, sich für die gute Stube ein Gemälde kaufen zu wollen, [...] etwas finden.“<sup>21</sup>

## Das Galerieprogramm

Das Galerieportfolio setzte sich in den frühen Jahren von Rabls Geschäftstätigkeit in der Tat aus einem weiten Spektrum von Historismus bis Impressionismus zusammen. Die gezeigten Werke genau zu identifizieren, ist in den allermeisten Fällen nicht möglich, zumal Rabl in der frühen Zeit keine Kataloge vorgelegt zu haben scheint. Den Artikeln entnehmen wir Namen wie Anton von Werner oder den Porträtmaler Paul Thumann „für den älteren Geschmack“, wie es im *Berliner Tageblatt* 1898 heißt,<sup>22</sup> aber auch Liebermann, Leistikow und Franz Skarbina. Die allermeisten Urheber der von ihr angebotenen Werke kannte Rabl aus dem Verein Berliner Künstler. Dabei konzentrierte sie sich auf kleinere Formate, oftmals auch Studien oder Ölskizzen, wenn es um so berühmte Namen wie von Werner ging. Die *Berliner Architekturwelt* bringt es in ihrem Bericht zur Wintersaison 1898/99 auf den Punkt:

„Ohne der modernen Richtung ganz aus dem Wege zu gehen, kommt Fr. Rabl besonders dem Geschmack desjenigen Publikums entgegen, das ohne allzugrossen Kapitalaufwand seine Wohnräume mit Gemälden mäßigen Umfangs schmücken will, die Auge und Herz zugleich erfreuen sollen, mit stimmungsvollen Landschaften, mit humorvollen oder empfindsamen Genrebildern und mit anmutigen Einzelfiguren und Studienköpfen.“<sup>23</sup>

Die Auswertung von über 100 Artikeln zu Rabls

Ausstellungen der Jahre bis 1914 bestätigt diese Einschätzung.<sup>24</sup> Es lässt sich eine Tendenz zum Frühimpressionismus und Impressionismus erkennen, der nach 1900 freilich selbst zur klassischen Richtung wurde. Am häufigsten tauchen die Namen von Menzel und Liebermann im Zusammenhang mit Rabl auf. Beide werden im Kontext von je 22 Ausstellungen in der Kunsthandlung genannt, wobei die Anzahl der Werke, die Rabl von Menzel handelte, deutlich größer gewesen sein dürfte als die von Liebermann. Häufig ergänzte die Galeristin bereits laufende Ausstellungen um Werke dieses Künstlers, zumeist Grafiken, und hatte nach dessen Tod 1905 offenbar beste Verbindungen zu seinen Erben.<sup>25</sup> Die Konkurrenz in Berlin nahm unter den Kunsthandlungen indes immer mehr zu. Außer den bereits etablierten Kunsthandlungen Gurlitt und Eduard Schulte sind hier vor allem drei Namen zu nennen: Im selben wie Jahr wie Rabl, 1897, eröffnete die Galerie Keller & Reiner, 1898 der Kunstsalon Cassirer, der Kunstsalon Ribera und die Kunsthandlung von Ernst Zaeslein.<sup>26</sup> Dabei traten vor allem die Kunsthandlungen Keller & Reiner, Ribera und Zaeslein wie Rabl für eine eher moderate Moderne ein.

### Geschäftsführung der Ausstellungen im Verein Berliner Künstler

Trotz wachsender Konkurrenz ließ sich Rabl nicht vom Markt verdrängen und baute ihre Position weiter aus: Ab 1902 übernahm sie auf Wunsch des Vereins Berliner Künstler die Geschäftsführung der Ausstellungen im Künstlerhaus in der Bellevuestraße. Dort verantwortete sie einen eigenen Saal, den sie fortan als Sitz ihrer Kunsthandlung angab.<sup>27</sup> Ihre erneute Präsenz im Verein wirkte sich offenbar positiv auf die Ausstellungen aus, in denen sie sich nun auch kuratorisch engagierte. In der *Kunstchronik* ist im Herbst 1902 zu lesen: „Fräulein Mathilde Rabl, die mit durchaus männlicher Klugheit und Energie ausgestattete ehemalige Kassiererin des Vereins“ sei ein wichtiger Grund dafür, dass die jüngsten Ausstellungen des Vereins „einigermaßen anziehend ausfallen.“<sup>28</sup> Diese kurze Meldung ist die einzige Quelle unter den bislang bekannten Berichten, in der die Fähigkeiten der Galeristin explizit unter Geschlechterfragen betrachtet und bewertet wird. Zeittypisch wird die herausragende Arbeit Rabls mit männlich konnotierten Eigenschaften in Verbindung gebracht, ein Lob, das aus heutiger Sicht nicht von Akzeptanz zeugt, im damaligen Kontext aber als durchaus wertschätzend gelesen werden dürfte. Auch Mitarbeiter sind nun nachweisbar, die Rabl zur Hand gingen. Der Maler Victor Rheins, der 1909 seine

eigene Kunsthandlung in Berlin eröffnen sollte, war bei Rabl nach eigenen Angaben Volontär.<sup>29</sup>

### Neue Räume

Als das alte Johanniter-Haus schließlich abgerissen wurde, bot sich im Neubau, der an Ort und Stelle entstand, für Rabl die Möglichkeit, in die Potsdamer Straße zurückzukehren und die Ausstellungsräume zu vergrößern. Im November 1906 eröffnete sie unter alter Adresse ihr neues Geschäft und gab gleichzeitig die Leitung der Künstlerhausausstellungen ab, um sich fortan wieder ganz auf ihre unabhängige kunsthändlerische Arbeit zu konzentrieren.<sup>30</sup> Im Geschäftshaus Bazar residierte sie nun im ersten Stock. Auf einer Fotografie des Gebäudes – Architekt war der heute kaum bekannte Ludwig Engel – in der *Berliner Architekturwelt* ist der Schriftzug „Kunstsalon Mathilde Rabl“ zwischen den Fenstern zu lesen (Abb. 2).<sup>31</sup>

Zu den Ausstellungen mit Werken mehrerer Künstler kamen ab jetzt auch größere Einzelpräsentationen von Künstlern wie dem 1889 verstorbenen Weimarer Freiluftmaler Karl Buchholz.<sup>32</sup> Rabls Portfolio war nach wie vor eindeutig auf Deutschland ausgerichtet. Französische moderne Künstler wie Gustave Courbet, Claude Monet oder Édouard Manet, dessen *Parisienne* (1883, heute Nationalmuseum Stockholm) sie im Jahr 1908 zeigte, kamen nur vereinzelt hinzu.<sup>33</sup> Auch zeitgenössische internationale Größen wie der Schweizer Ferdinand Hodler waren bei Rabl vertreten, allerdings mit älteren Arbeiten.<sup>34</sup> Die Geschäftspraxis umfasste auch Kooperationen wie die mit dem Frankfurter Kunstsalon Goldschmidt, von dem sie mehrfach Kollektionen übernahm.<sup>35</sup>

Künstlerinnen finden sich nur sehr wenige in ihrem Programm. Hier unterscheidet sich Rabl nicht von männlichen Kunsthändlerkollegen. Vier Namen werden in den gesichteten Ausstellungsbesprechungen erwähnt: die damals durchaus erfolgreichen Malerinnen Grete Waldau und Elise Hedinger, sowie Sophie Burger-Hartmann und Cornelia Paczka-Wagner, Ehefraues von ebenfalls bei Rabl vertretenen Künstlern, die aber alle nach heutigem Kenntnisstand jeweils nur in einer oder zwei Präsentationen vertreten waren.<sup>36</sup> Rabl scheint Frauen demnach nicht eigens gefördert zu haben. Bei einer Ausstellung des Weimarer Realisten Karl Gussow und seiner Schule im Herbst 1907 merkt eine Leserin oder ein Leser mit den Initialen „A. Z.“ der Zeitschrift *Werkstatt der Kunst* in einer Zuschrift kritisch an, dass dessen zahlreiche Schülerinnen nicht berücksichtigt worden seien: „Sollte es wider Erwarten der Veranstalterin unbekannt

sein, daß Gussow auch eine Anzahl bedeutender Künstlerinnen ausgebildet hat? Die Ausstellung gibt ohne dieselben nur ein unvollkommenes Bild von des Meisters unvergleichlichem Wirken aus dem Unterrichtsgebiet und es ist bedauerlich, daß der Kunstsalon nicht Mittel und Wege gefunden hat, sich die Teilnahme der hervorragendsten Schülerinnen zu sichern; es dürfte wohl in dem mangelnden Interesse liegen, das der Kunstsalon den Arbeiten von Künstlerinnen entgegenzubringen pflegt.“<sup>37</sup>

Rabl hielt mit ihrem Modernebegriff am gemäßigten Impressionismus und bzw. der Kunst ihrer eigenen Generation fest. Expressionist\*innen, Futurist\*innen und Künstler\*innen verwandter Strömungen fanden ihre Vertretung in jungen Kunsthandlungen wie der von Herwarth Walden, der 1912 seine Galerie *Der Sturm* eröffnete und 1913 ganz in die Nähe von Rabls Kunsthandlung in die Potsdamer Straße 134a zog. Zu den Kunden der Galeristin zählten schon längst nicht mehr nur Privatleute, sondern auch renommierte öffentliche Sammlungen. Ankäufe sind für das Kunstmuseum Basel, die Hamburger Kunsthalle und Museum der Bildenden Künste in Leipzig belegt, auch die Berliner Nationalgalerie gehörte zu ihren Kunden.<sup>38</sup> Als diese Menzel-Zeichnungen erwarb, wurde Rabl mit der Sichtung beauftragt.<sup>39</sup>

### Letzte Jahre

In den letzten Jahren ihrer Geschäftstätigkeit während des Ersten Weltkriegs konzentrierte sich Rabl schließlich auf deutsche, und hier vor allem Berliner Kunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die allerletzte Ausstellung zeigte den romantischen Maler Rudolf Schick.<sup>40</sup> Diese Ausrichtung steht ganz offenbar mit nationalistischen Tendenzen während des Ersten Weltkriegs in Verbindung. Im Vorwort zum Katalog der Ausstellung *Berliner Maler 1870 bis 1890*, die im März/April 1917 stattfand, heißt es im Duktus gängiger Propaganda: „Im gewaltigen Kriege, der bereits 30 Monate getobt hat, und dessen zerstörendes Feuer immer wieder seine Flammen empor züngeln läßt, verteidigt unser Vaterland nicht nur die heimatliche Flur, Haus und Hof, Weib und Kind. Alles Erhabene und Schöne, das einst deutsche Herzen bewegt, deutscher Geist erdacht, deutscher Mund gesungen und deutsche Hand geformt hat, alle unsere Ideale, die wir als unsere urreigenen Heiligtümer verehren dürfen, gilt es gegen haßerfüllte Feinde zu schützen.“<sup>41</sup> Nicht nur auf ideellem, auch auf praktischem Gebiet stellte sich der Kunstsalon Rabl in den Dienst des Kriegs – und war damit wahrscheinlich kein Einzelfall: Der Gesamterlös der

Eintrittsgelder zur folgenden Ausstellung, die im März/April 1918 stattfand und den Zeitschnitt mit 1860 noch früher ansetzte, ging an das Reserve-Lazarett in der Berliner Meierei Bolle, wie dem Schmutztitel des Katalogs zu entnehmen ist.<sup>42</sup>

Im Nachruf auf Rabl in der *Berliner Volkszeitung* werden insbesondere die letzten Präsentationen der Galerie gewürdigt: „Wer diese Ausstellungen besuchte, glaubte sich in ein Museum versetzt.“ Der Artikel vom 30. Mai 1918 markiert den terminus ante quem für Rabls Tod. Die Zeitung ist voll des Lobes für Rabls Lebensleistung: „Die bekannte Berliner Kunsthändlerin Mathilde Rabl ist vor wenigen Tagen hochbetagt gestorben. Sie zählte zu den angesehensten Persönlichkeiten im Berliner Kunstleben und war mit zahlreichen berühmten Malern befreundet. Die Liebe zur bildenden Kunst ließ sie ihren Beruf nicht als Arbeit empfinden. Dabei war sie eine ausgezeichnete Kunstkennerin. [...] Für die Berliner Kunstwelt bedeutet der Tod Mathilde Rabls einen schmerzlichen Verlust.“<sup>43</sup>

Die Räume in der Potsdamer Straße waren nun frei und ein anderer renommierter Kunsthändler zog ein: Ferdinand Möller hatte bereits in Breslau eine Galerie und schickte sich nun an, den Berliner Kunstmarkt zu erobern. Beste Kontakte garantierte ihm sein Posten als Geschäftsführer der Freien Secession, deren Geschäftsstelle sich nun ebenfalls in Rabls alten Räumen befand. In Anzeigen zur Eröffnung wies Möller werbewirksam auf die prominente Vormieterin hin.<sup>44</sup>

Wie kommt es, dass Rabls einst so fester Platz in der Berliner Kunstszene in Vergessenheit geriet? Fest steht, dass sich kein\*e Nachfolger\*in fand, um den Kunstsalon unter ihrem Namen weiterzuführen. Eine\*n Lebenspartner\*in oder Kinder gab es vermutlich nicht und andere Verwandte traten nicht in Erscheinung. Stattdessen übernahm Victor Rheins, der ehemalige Volontär, Teile von Rabls Kundschaft in seine 1909 gegründete eigene Kunsthandlung.<sup>45</sup> Da das unpräzise und gemäßigt moderne Programm der Galerie bald nicht mehr den Interessen der Kunstkritik und der Kunstwissenschaft entsprach, ging auch die Erinnerung an die Galeristin und ihren ungewöhnlichen, erfolgreichen Lebensweg bald verloren. Rabls über 40-jähriges Engagement für die Anerkennung der von ihr vertretenen Künstler\*innen weiter zu untersuchen, erscheint mehr als lohnenswert. ■

- 1 Karl Baedeker, *Berlin and Its Environs*, Leipzig 1908, S. 34.
- 2 Vgl. Hugo Russak, *Unsere Bilder*, in: *Berliner Leben*, 10,12, 1907, S. 4 und die Bildunterschrift zu Rabls Porträtfotografie in dieser Ausgabe der Zeitschrift, siehe Abb. 1.
- 3 Eine der ersten Erwähnungen Rabls in der Kunstmarktliteratur bei Verena Tafel, *Kunsthandel in Berlin vor 1945*, in: *Interessengemeinschaft Berliner Kunsthändler* (Hg.), *Kunst konzentriert*, Berlin 1987, S. 195–224, hier S. 202.
- 4 Stefan Pucks, *Die Kunststadt Berlin 1871–1945: 100 Schauplätze der modernen bildenden Kunst, insbesondere der Expressionisten*, im *Überblick*, hg. von Wolfgang Wittrock *Kunsthandel GmbH*, Berlin 2007, S. 25. Die Erforschung der Geschichte von Frauen im Kunsthandel ist noch in den Anfängen begriffen. Erst in den 1920er-Jahren scheinen – wenn auch in geringer Zahl – mehr Galeristinnen in diesem Geschäftsfeld aufzutreten, u.a. Johanna Ey in Düsseldorf oder die Schwestern Emma und Käthe Twardy in Berlin. Vgl. einleitend Claudia Herstatt, *Frauen, die Handeln*, Ostfildern 2008, sowie das interdisziplinäre Vermittlungsprojekt *Women in the Art Market* ([witam.hypotheses.org](http://witam.hypotheses.org)), das nicht nur Händlerinnen, sondern auch andere Protagonistinnen in den Blick nimmt, und die Plattform *Women Art Dealers Digital Archives* ([wadda.info](http://wadda.info)), die bislang vor allem Forschungsbeiträge zur Zeit nach 1945 bereitstellt.
- 5 Einige Materialien aus Kunstzeitschriften und historischen Branchenbüchern trug bereits der österreichische Kunstmarktforscher Werner J. Schweiger für ein bis zu seinem Tod unvollendet gebliebenes Lexikon zum Kunsthandel im deutschsprachigen Raum zusammen. Sein umfangreiches Forschungsarchiv befindet sich heute in der Berlinischen Galerie – Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur. Schweigers Entwürfe zu den Lexikoneinträgen können über die Sammlung online des Museums abgerufen werden. Zu Rabl vgl. <https://sammlung-online.berlinischegalerie.de:443/eMP/eMuseumPlus?service=ExternalInterface&module=collection&objectId=231201&viewType=detailView>.
- 6 *Berliner Leben* 1907 (wie Anm. 2), S. 6.
- 7 Russak 1907 (wie Anm. 2), S. 4.
- 8 Vgl. die Meldung in: *Kunstchronik*, N.F. 9, 4, 1897/98, Sp. 56 f. Hier ist die Rede davon, dass Rabl seit 20 Jahren für den Verein Berliner Künstler tätig gewesen sei.
- 9 Meldung in: *Kunstchronik*, N.F. 14, 4, 1902/03, Sp. 65.
- 10 Vgl. u.a. die Personalnachrichten, in: *Die Kunst für alle*, 17, 14, 1902, S. 334, sowie in: *Berliner Volkszeitung*, 430, 3.9.1902, o. S.; *Berliner Adreßbuch* 1903, Erster Band, IV. Theil, S. 174 (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:109-1-1212261>).
- 11 Meldung in: *Werkstatt der Kunst*, 6, 4, 1906/07, S. 43.
- 12 Russak 1907 (wie Anm. 2).
- 13 Vgl. u.a. die Meldungen in der *Kunstchronik* 1897 (wie Anm. 8), sowie in: *Die Kunst für alle*, 17, 14, 1902, S. 334.
- 14 Zum Verein Berliner Künstler vgl. Helmut Börsch-Suppan,

- Verein Berliner Künstler. Versuch einer Bestandsaufnahme von 1841 bis zur Gegenwart, Berlin 1991; Anke Matelowski, *Berliner Künstlerleben. Fotografien und Dokumente des Vereins Berliner Künstler seit 1841* [anlässlich der gleichnamigen Ausstellung vom 3. Juni bis 5. August 2007, Akademie der Künste Berlin], Berlin 2007 (Archiv-Blätter, 16).
- 15 Basierend auf den lückenhaft erhaltenen Mitgliederverzeichnissen ab 1871 sowie weiterem Archivmaterial des Vereins Berliner Künstler und der Akademie der Künste Berlin, steht eine Gesamtliste der Mitglieder des Vereins online zur Verfügung, die regelmäßig aktualisiert wird: [https://vbk-art.de/wp-content/uploads/2023/01/Mitglieder\\_Gesamtliste\\_2023.pdf](https://vbk-art.de/wp-content/uploads/2023/01/Mitglieder_Gesamtliste_2023.pdf)
  - 16 Vgl. Matelowski 2007 (wie Anm. 14), S. 27, 45 und S. 104.
  - 17 Ebd., S. 8 und 143.
  - 18 Sammlungen und Ausstellungen, in: *Kunstchronik*, N.F. 9, 4, 1897/98, Sp. 56 f.
  - 19 Vgl. <https://www.fontanearchiv.de/aktuelles-veranstaltungen-veranstaltungen/virtuelle-ausstellung-dem-nachlass-fontanes-auf-der-spur/1-teil-lebens-spuren>
  - 20 Theodor Fontane an Martha Fontane, 9. März 1898, zit. n. Friedrich Fontane (Hg.), *Heiteres Darüberstehen. Familienbriefe. Neue Folge*, Berlin 1937, S. 267 f., hier S. 268.
  - 21 N.N.: *Das Atelier*, in: *Deutsche Kunst und Dekoration*, 3, 2, 1898/99, S. 37–39, hier S. 37.
  - 22 *Berliner Tageblatt*, 542, 25.10.1898, o. S.
  - 23 Alfred Rosenberg, *Berliner Kunstleben im Winter*, in: *Berliner Architekturwelt*, 1, 11, 1899, S. 383–400, hier S. 386.
  - 24 Ausgewertet wurden die digital verfügbaren Kunst- und Satierezeitschriften aus dem Bestand der Universität Heidelberg (<http://artjournals.uni-hd.de/>) sowie die Tagespresse im Deutschen Zeitungsportal (<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper>), Stand: Oktober 2021.
  - 25 Unter anderem erwarb das Museum der Bildenden Künste in Leipzig Menzels Gemälde *Gustav Adolf empfängt seine Gemahlin vor dem Schloß zu Hanau* (1847) aus dem Nachlass der Schwägerin des Künstlers Elisabeth Milner, vgl. Adolf Menzel, *Gemälde, Zeichnungen* (Kat. Ausst., Nationalgalerie, Berlin (Ost)), Berlin 1980, S. 297.
  - 26 Vgl. Pucks 2007 (wie Anm. 4), S. 17, 8, 27; zu Zaeslein vgl. das Datenblatt zur Galerie von Werner J. Schweiger: <https://sammlung-online.berlinischegalerie.de:443/eMP/eMuseumPlus?service=ExternalInterface&module=collection&objectId=231228&viewType=detailView>
  - 27 Wie Anm. 10.
  - 28 Meldung in: *Kunstchronik* N.F., 14, 4, 1902/03, Sp. 65.
  - 29 Vgl. Reichkammer der Bildenden Künste, Landesleitung Berlin, *Personenakte Victor Rheins*, Landesarchiv Berlin, A Rep. 243–04, Nr. 7154, ca. 1933–1945. Für den Hinweis auf diese Quelle danke ich herzlich Dr. Wolfgang Schöddert, Berlinische Galerie.

- 30 Vgl. u.a. die Meldung in: *Werkstatt der Kunst*, 6, 4, 1906/07, S. 43.
- 31 *Berliner Architekturwelt*, 9, 11, 1907, S. 422.
- 32 Zu dieser Ausstellung, die vom 19. Januar bis 2. März 1907 stattfand, hat sich ein Katalog erhalten: Gedächtnisausstellung für Karl Buchholz† Weimar (Kat.-Ausst., Kunst-Salon Mathilde Rabl), Berlin 1907. Es ist eine von drei bekannten Publikationen der Galerie, vgl. Anm. 41 und 42. Im Zusammenhang mit der Buchholz-Ausstellung, kaufte unter anderem die Hamburger Kunsthalle 1907 ein Gemälde und mehrere Grafiken an. Vgl. Hendrik Ziegler, *Vom „Genie“ zum „Märtyrer“*. Karl Buchholz und die Kunstkritik, in: *Karl Buchholz 1849–1889. Ein Künstler der Weimarer Malerschule* (Kat.-Ausst., Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck, Angermuseum Erfurt), Leipzig 2000, S. 38–51, hier S. 43; sowie die Provenienztangaben in der Sammlung online der Hamburger Kunsthalle zu den Grafiken Inv. Nr. 42172 bis 42208 ([www.hamburger-kunsthalle.de/sammlung-online](http://www.hamburger-kunsthalle.de/sammlung-online)), Stand: 23.6.2023.
- 33 Vgl. u.a. die Meldungen in: *Die Kunst für alle*, 6, 1908/09, S. 143; *Werkstatt der Kunst*, 10, 11, 1910/11, S. 149; *Werkstatt der Kunst*, 13, 5, 1913/14, S. 61.
- 34 Vgl. Ferdinand Hodler und die Berliner Moderne (Kat.-Ausst., Berlinische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur), Köln 2021, darin die Beiträge von Matthias Fischer: *Ein Schweizer Kassenschlager. Ferdinand Hodler und der Berliner Kunsthandel*, S. 50–61, hier S. 55, sowie von Janina Nentwig: *Ausstellungen. Ferdinand Hodler in Berlin von 1898 bis 1918*, S. 202–221, hier S. 212 und 214.
- 35 Vgl. ebd.
- 36 Vgl. die Meldungen in der Zeitschrift *Werkstatt der Kunst* in folgenden Ausgaben: 7, 35, 1907/08, S. 478; 8, 22, 1908/09, S. 298; 15, 18, 1915/16, S. 241f. und 15, 25, 1916, S. 330; sowie H[ans] Fr[iedeberger], *Ausstellungen. Berlin*, in: *Der Cicerone*, 8, 3/4, 1916, S. 70.
- 37 A. Z., *Mitteilungen aus dem Leserkreis*, in: *Werkstatt der Kunst*, 6, 7, 1906/07, S. 651.
- 38 Das Kunstmuseum Basel erwarb im Januar 1901 das Werk *Waldinneres mit ruhendem Pan* von Arnold Böcklin (um 1885) für 12.000 Mark, vgl. Dorothea Christ und Christian Geelhaar, *Arnold Böcklin. Die Gemälde im Kunstmuseum Basel*, Basel 1990, S. 32. Zum Leipziger Ankauf von 1906 vgl. Anm. 25, zum Hamburger Ankauf 1907 vgl. Anm. 32. Die Berliner Nationalgalerie erwarb 1908 Menzels Ölskizze *Kirchengewölbe* (1862), vgl. <https://id.smb.museum/object/960878/kirchengew%C3%B6lbe>.
- 39 Vgl. den Nachruf auf Rabl in der *Berliner Volkszeitung*, 30.5.1918, Nr. 269.
- 40 Vgl. u.a. die Meldung in: *Internationale Sammlerzeitung*, 10, 9, 1918, S. 83.
- 41 W. R., [Vorwort], in: *Berliner Maler 1870–1890* (Kat.-Ausst.,

- Kunsthandlung Mathilde Rabl*), Berlin 1917, S. 5 f.
- 42 *Berliner Maler 1860–1890* (Kat.-Ausst., Kunsthandlung Mathilde Rabl), Berlin 1918.
  - 43 Wie Anm. 39.
  - 44 Vgl. u.a. die Anzeige in: *Der Kunstmarkt*, 15, 42, 1917/18, S. 281. Der Nachlass der Galerie Ferdinand Möller befindet sich in der Berlinischen Galerie und ist über die Sammlung online des Museums recherchierbar. Vgl. einleitend Eberhard Roters, *Galerie Ferdinand Möller. Die Geschichte einer Galerie für Moderne Kunst in Deutschland 1917–1956*, Berlin 1984; zu Möllers Rolle bei der kommerziellen Verwertung von als ‚entartet‘ konfiszierter Kunst im Nationalsozialismus vgl. Wolfgang Schöddert, *Vom Geist der Kunst und dem Ungeist der Zeit. Spuren der Galerie Ferdinand Möller aus den Jahren 1937 bis 1945*, in: Maïke Steinkamp/Ute Haug (Hg.), *Werke und Werte. Über das Handeln und Sammeln von Kunst im Nationalsozialismus* (Schriften der Forschungsstelle ‚Entartete Kunst‘, Bd. 5), Berlin 2010, S. 61–81.
  - 45 Wie Anm. 29.